

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	5 (1884-1887)
Heft:	19-3
Artikel:	Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothic Monuments. IX, Canton Luzern ; XI, Canton St. Gallen
Autor:	Rahn, J.R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-155869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beispiele einer brillanten Architekturmalerie geben sodann ein Haus neben dem Zeughaus u. a., doch ohne figürlichen Schmuck. Am *Gasthof zum Hirschen* beleben zahlreiche springende Hirsche den Säulenbau.

Glarus.

In *Glarus* sah im Jahre 1818 Dr. G. Reinbeck ein dem »Goldenem Adler« gegenüber liegendes Haus mit *turnirenden Rittern* bemalt (Reiseplaudereien II, 257. Nachweisung von Herrn Dr. F. Staub). (Schluss folgt.)

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.*)

Von J. R. Rahn.

IX. Canton Luzern (Schluss).

Uffikon, A. Willisau. 1472 die 30 Novembris d. e. petitio ad ecclesiam parochialem in Uffikon a. a. (Erzbischöfl. Archiv Freiburg i. Br. N.). Nach Mittheilung des sel. Herrn Chorherrn Dr. A. Lütolf in Luzern bestand die 1876 abgetragene K. aus einem einschiffigen Langhaus und einem kurzen, dreiseitig geschlossenen Chor. Beide Theile, durch einen Spitzbogen getrennt, waren flach gedeckt. Von den stichbogig erweiterten Chorfenstern war nur dasjenige an der Schlusswand mit einfach gekehltem Mittelposten, halbrunden Nasenbögen und einer herzförmigen Füllung in ursprünglicher Form erhalten.

Wäggis. A. Luzern. Pfarrk. modern. Der an der N.-Seite gebaute Th. ist ein kahler Bruchsteinbau, der sich über dem obersten Gesimse auf jeder Seite mit einem zweitheiligen Spitzbogenfenster mit einfachem Maasswerk öffnet. R.

Wangen vide *Gross-Wangen*.

Wartensee, Schloss, Pfarrei Wittwyl, A. Sursee. Schloss der Edlen und Ritter gleichen Namens, die im XIII. und XIV. Jahrh. vorkommen (*Bölsterli*, Sempach 81). Ueber spätere Besitzer »Geschichtsfrd.« XV, 93, n. 5). Nach der Schlacht v. Sempach 1386 soll der »Hof ze Wartensee« zerstört worden sein (l. c.). 1514 der »Burgstall« an den Rathsherrn und nachmaligen Schultheiss Peter Zukäß in Luzern verkauft, der den verfallenen Sitz 1524 (l. c. 93) neu aufbauen liess. 1588 wird Hauptmann Gilg Fleckenstein Besitzer, der nicht unwichtige Reparaturen vornehmen liess (a. a. O.). Der kleine und dürftige Bau weist am Aeusseren keine formirten Theile. An der SW.-Ecke springt über der 1748 datirten Thüre ein achteckiger, aus Fachwerk construirter Erkerthurm vor. Im Wohnzimmer des Erdgeschosses eine flache Holzdiele mit einfachen, aber wirksamen Flachschnitzereien spätgot. Stiles. An dem Mittelzuge die Schilde der Zukäß und Segesser. Aehnliche Deckenornamente im Flur des oberen Geschosses, wo in der anstossenden Stube ein runder, aus dem XVI.—XVII. Jahrh. stammender Ofen mit grünen Damastkacheln steht. Die Ummauerung des Schlosshofes grösstentheils zerstört. Ueber dem rundbogigen W.-Thore sind in gothisirender Umrahmung die nachträglich mit den Zeichen der Fleckenstein und Holdermeyer übermalten Wappen Zukäß und v. Segesser gemeisselt. Darüber 155?. An der SO.-Ecke des Hofes steht die Kapelle St. Jost (»Geschichtsfrd.« XIV, 93), ohne Ch., flach gedeckt und mit leeren Rundbogenfenstern versehen, vermutlich ein Bau des XVI. Jahrhdt. Auf dem Altar zwei kleine Schnitzfiguren der hl. Barbara und S. Anna selbdritt und ein schmales, ebenfalls spätgot. Tafelgemälde, das auf blauem Grunde die stehende Madonna mit dem Kinde darstellt. Die ehemalige Altardecke, ein Prachtsspecimen von Leinwandstickerei aus der Mitte des XVI. Jahrhdt. mit dem Wappen des Luzernischen Schultheissen Lux Ritter ist von Herrn Jost Meyer-Amrhyn in Luzern erworben worden. Ueber blecherne und hölzerne Kröten, die ehedem als Votive in der Kapelle aufgehängt wurden cf. »Geschichtsfrd.« XV, 94, n. 1 u. Lütolf, Sagen, S. 351.

R. 1885.

Willisau. Thurm der Pfarrk. »Anz.« 1873, S. 416. Kapelle S. Nicolaus. Altarbilder aus dem Anfang des XVI. Jahrhdt., u. A. das Martyrium der 10,000 darstellend, sollen unlängst von einem Restaurationsgenie übersudelt worden sein.

*) Alle Rechte vorbehalten. Da diese Aufzeichnungen »Zur Statistik« später im Zusammenhange veröffentlicht werden sollen, ist dieser Vorbehalt selbstverständlich auch auf die früher erschienenen Abtheilungen zu beziehen.

Wittwyl, Pfr. Münster, A. Sursee In der schmucklosen *Wegkapelle* eine spätgot., wahrscheinlich aus dem Anfang des XVI. Jahrhds. stammende Holzstatue des hl. Wendelin. *R. 1884.*

Wohlhusen. A. Sursee. Ueber die im Winter 1881/82 beim Abbruch der älteren Pfarrk. gemachten Funde: Reste eines (römischen?) Mosaikfussbodens, Trümmer goth. Maasswerke und ein spätgot. Sandsteinrelief mit der Halbfigur des hl. Andreas »Anz.« 1883, S. 394 u. 476. Letzteres, die Bekrönung eines Sakramentshäuschens, ist jetzt an die Kirchhofmauer versetzt. *R. 1884.*

Wyher. A. Sursee. 1) *Schloss*. Abbildung in Merians *Topographia Helvetiae* ec., Ausgabe von 1654, Supplement, und bei *v. Rodt*, »Kunstgeschichtliche Denkmäler der Schweiz« 1835, Serie III, Taf. 14. 1455, Januar 8, wurde das »Haus zum Wyger« von Heinrich Buesinger an Hans Bircher, 1493, Februar 28, von Uli Bircher an Peter Feer, Anführer der Luzerner bei Dornach und späterem Schultheiss von Luzern, verkauft (Mittheilung des Herrn *J. Meyer-Amrhy* in Luzern). 1588, Juli 29, Ritter Beat Jacob Feer verkauft an Schultheiss Ludwig Pfyffer die Herrschaft und das Schloss Wyer, »ußgenommen was genäyte arbeit ist, das hab Ich mir harin vorbehalten« (Mittheilung desselben aus Formelbuch VI, 239 f. im Staatsarchiv Luzern). Auf den Feer'schen Besitz bezieht sich das Datum 1510 am Hausportal und die Jahreszahl 1546 an der W. Ringmauer, auf Pfyffer die Angabe des Weihebriefes in der Kapelle S. Ludwig »diß Huß widerumb geuffnet« und das Datum 1590 an einer Thüre und dem Wandgelass in der Stube des ersten Stockes. Die ehedem rings von einem Wassergraben umgebene Ringmauer ist bis auf den N.- und O.-Zug zerstört. Die viereckige, 1510 datirte Hausthüre ist mit einfach goth. Stabwerk umrahmt. Im Flur des Erdgeschosses ein zierliches schmiedeisernes Treppengeländer. An dem Steinpfosten der Treppe 1665. Im ersten Stock einfache getäferte Zimmer, Büffets später. Ueber dem Wandschrank und einer Thüre 1590, hier mit dem Spruche: »got. vnd. glück. er. fröüdt. mich. dick.« In einem der Zimmer eine einfach goth. profilirte Balkendiele. Im zweiten Stock ein ebensolches Flachgewölbe und über dem Fenster eine geschnitzte goth. Maasswerkborste. *R. 1884.*

2) *Kapelle S. Ludwig* (jetzt *S. Joseph*). Das einschiff. Langhaus und der dreiseitig geschlossene Chor bilden einen einheitlichen Raum von m. 9,85 l. : 5,75 br., der mit einer schmucklosen, flachen Holzdiele bedeckt ist. Im Ch. und Sch. zweitheilige Spitzbogenfenster mit nasenlosen Fischblasenmaasswerken. W. Thüre viereckig, mit dreifach verschränkten Rundstäben. An dem Sturz das Datum 1592. Im Chor eine Inschrift auf Pergament: »Ich Balthasar Bischoff zu Ascalon deß Hochwürdigsten und Durchlüchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Andresen Cardinals von Österrych vnd Bischoffen zu Constantz . . . hab diese Cappel gewiicht zu Eeren vnnd glory Gottes deß Allmechtigen vnnd in der ehr sanct Ludwigen des Bichtiger . . . Beschechen am 20 tag deß monats Octobris . . . 1593 als der zyt der Hochgeacht Edel Streng Noth vest wyß Herr Ludwig Pfyffer Ritter Schultheiß vnnd Panner Herr der Statt Lucern diß Huß widerumb geuffnet vnd diese Cappel nüw erbuwen vnnd gestifttet.« *R. 1884.*

Zell, A. Willisau. An der Poststrasse ein spätgot. »*Heilthumstöckli*«. Steinernes Giebeldach, kielbogige Oeffnung. *R. 1881.*

XI. Canton St. Gallen (Fortsetzung).

Diepoldsau. Bez. Unter-Rheinthal. Ein Tafelgemälde, das sich hinter dem Altar der kathol. Pfarrk. (in Schmittern) befand, ist 1884 in den Besitz des Abtes von Mehrerau gelangt. Es stellt auf gepresstem Golddamast in circa $\frac{2}{3}$ lebensgrossen, noch gothisirenden Figuren die Madonna zwischen SS. Katharina und Ulrich l. und SS. Dorothea und Conrad r. dar. Ueber der Madonna die hl. Taube und die Halbfigur Gott-Vaters, von einem Wolkensaum umgeben. Am Fusse des Bildes zwischen gut stilisierten Drachen ein Täfelchen mit dem Datum 1534. *R. 1885.*

Dreibrunnen. Pf. u. Bez. Wyl. Ein Kellhof der Grafen von Toggenburg. Schon 1276 ist von der K. die Rede, die Graf Friedrich von Toggenburg 1280 dem Kloster Rüti schenkt. Nach Aufhebung desselben fiel die Pfarrei dem Stande Zürich zu, der 1526 Hof und K. dem Spital zu Wyl verkauft. *C. G. J. Sailer*, Chronik von Wyl. S. Gallen 1864, p. 122. *Kirche U. L. Frau* (*Nüscherer* II, 192). Angeblich goth. Wandgemälde in dem wahrscheinlich im XVII. Jahrh. renovirten Bau wurden 1883 entdeckt und wieder übertüncht. Auf dem Choraltar soll sich ein aus dem Kloster Rüti stammendes Marienbild befinden. *P. Laurenz Burgener*, Die Wallfahrtsorte der kathol. Schweiz. Bd. II. Ingenbohl 1864. p. 79.

Eichen. Vide Schännis, S. Sebastian.

Flums. Bez. Sargans. 1) *Kapelle S. Jakob* oberhalb Gräplang. Der Bau, der alle Anzeichen eines hohen Alters trägt, ist innen und aussen kahl. Das einschiff. Langhaus m. 15,80 l. : 4,70 br. ist mit einer flachen Holzdiele bedeckt. Im W. ist eine hölzerne Empore eingebaut. Die N.-Seite ist fensterlos, die Fenster an der S.-Wand sind flachbogig erneuert. O. ist das Sch. nach einem 2,60 m. im Quadrate haltenden Vorchore geöffnet. Die S.- und N.-Wand desselben schliessen mit halbrunden Blenden ab, höher wölbt sich eine rundbogige Tonne ein. Die O.-Schildwand ist von einem kleinen Fenster durchbrochen. Darunter öffnet sich, wieder mit einer Rundtonne bedeckt, das sehr niedrige, m. 3,90 l. : m. 2 breite Altarhaus. Die Schlusswand ist von einem kleinen Rundbogenfenster durchbrochen. An der S.-Seite des Vorchores führt eine Thüre zu der Sakristei. Der quadratische Raum ist mit einem rippenlosen rundbogigen Kreuzgewölbe bedeckt. Die ungewöhnliche Stärke der Nordwand, deren äussere Flucht die Fortsetzung der N. Schiffmauer bildet, lässt auf das Vorhandensein eines unzugänglichen Hohlraumes schliessen. Auf dem Vorchore erhebt sich ein hölzerner Dachreiter. Eine hölzerne Vorhalle nimmt die ganze Breite der W.-Fronte ein. Neben der einfach gothisch profilierten Spitzbogenthüre ist eine Mensa an die Mauer gebaut. Am O.-Ende des Schs., zu beiden Seiten des Choreingangs stehen 2 spätgoth. *Schnitzaltärchen*. Links: Die Bekrönung des kleinen viereckigen Schreines besteht aus einer horizontalen Folge von rundbogigen Maasswerken. Die mittlere Statuette der Madonna ist spätere Arbeit (auf dem Postamente das Datum 1654), die seitlichen Standbilder des hl. Jacobus major und S. Christophorus sind mit dem Schreine zu Anfang des XVI. Jahrhds. geschaffen worden. Die Flügel fehlen. Die Malereien der Predella stellen auf blauem Grunde die Halbfiguren Christi und der Apostel dar. Altar zur Rechten: Der viereckige Schrein ist durch eine vorne eingefügte Fronte von verschlungenen Astpfilern und Flachbögen viertheilig gegliedert, darin 3 rohe Statuetten, »S. Laurentz«, S. Justus und S. Bartholomeus 1601. Die Innenseiten der Flügel sind mit Relieffiguren, l. SS. Barbara und Katharina, r. SS. Sebastian und Georg, das Aeussere mit einem ebenfalls 1601 datirten Gemälde der Verkündigung geschmückt. Die Predella fehlt. Einiges, so namentlich die Architektur des Schreins, trägt noch gothisirenden Charakter, im Uebrigen möchte das Datum 1601 wohl auf die Fertigung des Ganzen zu beziehen sein. Ueber dem Altar zur Linken hängt ein spätgoth., wohl aus dem Anfang des XVI. Jahrhds. stammendes *Tafelgemälde* mit der »heiligen Sippe«. In der Mitte sitzt S. Joseph neben der hl. Anna und der Gottesmutter mit dem Kinde. L. sitzt Maria Salome mit den Knäblein Johannes Ev. und Jacobus, r. »Maria Cleophe«, auf ihrem Schoosse S. Judas (Thaddäus), vor ihr liest das Knäblein »S. Jacob minor«. Zu dieser Gruppe gehören wohl auch die zu S. Anna gewandten Kinder »S. philip« und S. Simon. Weiter vorne r. sitzt S. Elisabetha mit einem Büchlein in dem Schooss, in welchem der kleine Johannes Bapt. liest. Hinter diesen hl. Frauen stehen die Männer »Zebedeus, ioachim prm., Cleofas lezit, Salome se. . . ?, Alpheus und Zacharias«. *Glasgemälde* in der Schlusswand des Chores XII.—XIII. Jahrhdt. Die thronende Gottesmutter mit dem Kinde auf weissem Grund, von einem weissen, roth und blauen Blattrande umschlossen.

R. 1884.

2) *Kirche S. Justus* im Dorfe. Zierlicher spätgoth. Bau, leider übel restaurirt. *Hauptmaasse* (S. 19): A 27,45, B 8,80, C 7,86, D 17,55, E 11,52. Ch. und Sch. scheinen gleichzeitig zu Ende des XV. Jahrhds. erbaut worden zu sein. Das weite einschiff. Langhaus ist modernisiert und flachgedeckt, N. mit 2, S. mit 3 einsprossigen Spitzbogenfenstern versehen. Halbrunde Theilbögen und einfache Fischblasenmaasswerke. Gleiche Fenster öffnen sich im Ch., der etwas niedriger als das Sch. und 3 Stufen über dasselbe gelegen ist. Der dreiseitig geschlossene Raum ist mit einem Sterngewölbe bedeckt. Schildbögen fehlen, die Schlusssteine sind leer. Die einfach gekehlten Rippen wachsen unmittelbar aus Consolstumpfen heraus, die mit einem Kehlgemischt umgürtet, auf schmucklosen Prismen absetzen. An der N.-Seite des Chs. ein zierlicher *Wandtabernakel*. Eine achteckige Sütze trägt die energisch profilierte Fussbank. Darüber öffnet sich mit hübschem spätgoth. Eisengitter der Schrein. Er ist von übereck gestellten Fialen flankirt und mit einem blinden Kielbogen bekrönt, in welchem das Datum 1488 verzeichnet steht. Aus der Kreuzblume wachsen Trauben empor, die über den krönenden Wulst herunterhängen. An den Querleisten des Eisengitters steht die vierzeilige durchbrochene Minuskelschrift: »da ist sakerament hus | maria vns am lesten (sic) end | o heliger her s ivste | hilf v diser friste 1488.« Die Chorstrebien sind einfach terrassirt und in der Höhe der Fensterbank mit einem Kehlgemischt umgürtet. An der N.-Seite des Chs. der kahle Th. Er ist unter dem Satteldache N. und S. mit einem, auf den anderen Seiten mit je 2 durch einen viereckigen Pfeiler getrennten Spitzbogenfenstern versehen. In dem Sakramentshäuschen ist ein

spätgot. silbernes und theilweise vergoldetes *Reliquiar des hl. Justus* verschlossen. Die ca. $\frac{1}{2}$ lebensgrosse Halbfigur erhebt sich auf einem mit einfachen Maasswerken durchbrochenen Postamente, das von 4 sitzenden Löwen getragen wird. Der weltlich gekleidete Heilige hält mit beiden Händen das abgeschlagene Haupt. In der K. sollen sich, laut Mittheilung an Ort und Stelle, bis zu der 1868 vorgenommenen »Restauration« drei interessante *Glasgemälde* befunden haben, über deren Schicksal Nichts verlauten will. S. v. Sch. auf dem Friedhofe steht ein einfacher steinerner *Totentleuchter*. Der viereckige Pfeiler mit leicht gefasten Kanten ist 1763 datirt, die Laterne dagegen scheint alt zu sein. Auf einer gekehlten Platte tragen 4 schmucklose Pfeilerchen das glatte steinerne Spitzdach, auf dem sich ein kleines Kreuz erhebt.

R. 1884.

Forsteck. Schloss bei Sennwald, Bez. Werdenberg. 1206 von Heinrich von Hohensax erbaut (J. J. Hottinger und G. Schwab, Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern historisch dargestellt. Bd. I. Chur 1828. S. 123. Näf, Chronik, S. 105). Zu Beginn des Appenzellerkrieges bedeutend befestigt (Näf 106). 1403 »ist es von den Appenzellern und S. Gallern verbrennet worden, doch hat nur das Eingebäu gelitten« (Merian, Topogr. Helv. 1642, p. 17). *Bluntschli, Memorabilia Tigurina*, Zürich, 1742, S. 139, setzt dieses Ereigniss in das Jahr 1450 und meldet l. c. von einem zweiten. 1586 erfolgten Brände. Ein neuer Ausbau wurde 1509 durch Johann Philipp von Hohensax vollendet (Näf 108). 1615 wurde Forsteck durch den Freiherrn Friedrich Ludwig von Hohensax dem Stande Zürich verkauft (l. c. 109), der das Schloss auf's Neue befestigen liess (Merian, S. 17). 1803 wurden die Vogteien Sax und Forsteck dem S. Gallischen Bezirk Sargans einverleibt und 1819 aus der Staatsdomäne an Ammann Bantli von Vatz verkauft (Näf 110). Forsteck, berichtet Merian l. c. »ist auf einem Felsen 35 Werckschuhe hoch, war noch bei 250 Jahren also verwahret, dass die Stegen kondte auffgezogen werden, biß zum Eingang des Felsens niedrigstem Ort, also daß es damahls unüberwindlich, unnd ein Vestung genennet werden. Hat ein Sod-Brunnen in Felsen eingehawen, und im alten Thurn ein dreyfache Hand-Mühle«. Die deutlichste Ansicht des jetzt in Ruinen liegenden und nur noch theilweise bewohnbaren Schlosses gibt Merians Topographie.

Freudenberg. Schlossruine NW. bei Ragaz, Bez. Sargans. 1232 erscheint Ritter Leopold von Fr., 1261 nennt sich Heinrich v. Wildenberg als Herr zu Fr., dessen Tochter die Burg auf die Grafen von Werdenberg vererbte. 1402 gelangte Fr. als Pfand an die Herzöge von Oesterreich, die es ihrerseits 1406 dem Grafen Friedrich von Toggenburg verpfändeten. 1436 wurde die Veste von den Zürchern und Bündnern zerstört (Näf, Chronik 130, Hottinger u. Schwab II, 345). Der rechtwinkelige Complex ist ca. 280' l. : 200' br. von einer hohen und starken Mauer umgeben. Neben dem Thor erhebt sich ein 40' hoher Rundthurm von 17' innerem Durchmesser mit 6' dicken Mauern. Der ursprüngliche Eingang zu demselben befindet sich in der oberen Hälfte. Der jetzige Zugang zu ebener Erde wurde ca. 1862 ausgebrochen. Ein zweiter Thurm steht an der N.-Seite des Hofes auf einem höheren Felsen, an dessen Fuss NO. die Wohngebäude standen. Der Grundriss des Thurmes bildet ein unregelmässiges Rechteck. Den Unterbau will Immler (Mittheilungen zur vaterländ. Geschichte, herausgegeben vom histor. Verein in S. Gallen II, 176) für römischen Ursprungs gehalten wissen (cf. auch Fl. Egger, Urkunden- und Aktensammlung der Gemeinde Ragaz. Ragaz 1872, p. XIII). Die Mauern sind hier 7' 8" dick, der Mörtel ist mit zerstossenen Ziegelstücken vermengt, die Eckquadern sind gerändert und die Mauersteine in horizontalen Schichten gelegt, was bei dem Oberbau nicht der Fall ist. Das 11' hohe Erdgeschoss ist 29' l., auf der einen Seite 6' 9", auf der andern 8' 9" breit. Das zweite, mit mehreren Schiessscharten versehene Geschoss hat dieselbe Ausdehnung und 15' Höhe. Im dritten Stocke nimmt die Mauerstärke um mehr als 1' ab. Hier öffnen sich grössere Fenster und befand sich wahrscheinlich der Eingang (Egger l. c.).

Ganterschwil. Bez. Untertoggenburg. 1360—1801. U. L. Frau 1769. SS. Peter und Paul und S. Anton v. Padua (Nüscherl II, 191). Die K. ist modern. Der am NO. Ende des Schs. befindliche Th. dagegen trägt alterthümlichen Charakter. Der kahle viereckige Bau ist aus regelmässigen Tuffquadern errichtet. Ueber dem Erdgeschosse setzt der Hochbau etwas hinter einem Wasserschläge zurück. Ein gleiches Gesimse bezeichnet die Basis des hölzernen Obergadens, unter dem sich in jeder Seite 2 Fenster öffnen. Die ungegliederten Rundbögen wachsen unmittelbar aus dem viereckigen Mittelpfeiler heraus, der mit einem blos an den Wandungen aufgefasten Sokel versehen ist. Im Erdgeschosse befindet sich ein rippenloses rundbogiges Kreuzgewölbe, unter dem sich auf jeder Seite eine polygone Fensternische weitet. Die S.-Nische, neben welcher der »Wendelstein« in der Mauerstärke ausgespart ist, enthält den Ausgang zum Chore.

R. 1884.

Grabs. Bez. Werdenberg. *K. S. Bartholomäus* (Nüscher I, 18). Die W.-Thüre des modernen Langhauses ist einfach spitzbogig. Der kurze Chor scheint zu Ende des XV. oder Anfang XVI. Jahrhds. erbaut worden zu sein. Er ist m. 7,40 l. : 7,55 br., dreiseitig geschlossen und mit einem sechstheiligen Fächer gewölbe bedeckt. Schildbögen fehlen. Die schweren, einfach gefasten Rippen treffen in einem leeren Schlussstein zusammen. Die Dienste sind breite, rechtwinkelige Wandvorlagen, die unmittelbar in die Schildblenden übergehen. Zur Aufnahme der Rippen dient eine dünne $\frac{3}{4}$ -Säule. Die Basen sind verschalt, die polygonen Deckgesimse bestehen aus einer Platte, deren Mitte ein Wulst umzieht. Streben fehlen und die spitzbogigen Fenster sind der Maasswerke beraubt. An der N.-Seite des Chs. steht die flachgedeckte Sakristei, am NO.-Ende des Schs. der kahle moderne (?) Th. Im Sch. der spätgoth. siebeneckige *Taufstein*. Auf dem einfach aber kräftig profilirten Fusse heben die senkrechten Wandungen der Kufe mit doppelter Kehlung an. Sie sind mit einfachen blinden Maasswerken decorirt. Den Postamenten der Eckstäbe sind 6 Schilde vorgesetzt, sie mögen, wie Herr Pfarrer *Sulzberger* in Sevelen vermutet, mit Wappen geschmückt gewesen sein, die 1798 mit den Grabsteinen im Chor zerschlagen wurden. Die Stelle des siebenten Schildes vertritt ein bärtiger Kopf ohne Nimbus.

R. 1884.

Glattburg. Bez. Wyl. Benedictinerinnen-Kloster. 1754 in Libingen gestiftet, 1781 in das ehemal. Schloss der Schenk von Landegg, damals S. Gallischer Meierhof Glattburg, versetzt und das Kloster S. Gallenberg auf Glattburg genannt (v. *Mülinen*, »Helv. sacr.« II, 76; *Näf*, Chronik 419). Das Kloster will nach *P. Laurenz Burgener* (Die Wallfahrtsorte der katholischen Schweiz, Bd. II. Ingenbohl 1864, p. 31) die aus S. Georgen bei S. Gallen stammenden Reliquien der hl. Wiborada »ihren Tisch und Stuhl, zwei ungleich hohe Klötzte von Eichenholz, und auch ihren hölzernen, später in Silber eingefassten Löffel« besitzen.

Gräpplang. Schlossruine bei Flums. Bez. Sargans. Der Name des Schlosses wird von seiner Lage auf einem langen Felsrücken, Crappalonga, abgeleitet. Im Gegensatze zu der Burg im Dorfe Flums wurde Gr. auch die obere Burg zu Flums genannt. Besitzer war das Hochstift Chur, das die Burg 1528 sammt der Herrschaft Flums an Ludwig Tschudi von Glarus verkaufte. Spätere Besitzer waren die Good von Mels, von denen Gr. dem Verfall überlassen wurde (*Näf*, Chron. 427). Untersuchungen über die bauliche Anlage fehlen. Nach Mittheilung des Hrn. Präsidenten *Xav. Rickenmann* in Rapperswil war das Schloss noch bis gegen das Ende der Vierziger Jahre dieses Jahrhds. mit Dächern versehen.

Grätschins. Vide Wartau.

Greifenstein. Schlösschen bei Thal, Bez. Unterrheinthal. Erbauerin war die Tochter des S. Galler Reformators, Dorothea Zollikofer, geb. v. Watt. Spätere Besitzer waren die v. Salis (*Näf*, Chronik 851). Ansicht bei *Wagner*, Burgen und Schlösser der Schweiz. St. Gallen. Taf. 8.

Helfenschwil, Ober. Bez. Neutoggenburg. *K. S. Johannes Baptista*. Die Erbauung der K. wird den Grafen von Toggenburg zugeschrieben, doch dürfte der älteste Theil, der Chor, nicht vor Ende des XV. Jahrhds. erbaut worden sein. Ein gekehlter Spitzbogen trennt denselben von dem 3 Stufen tiefer gelegenen modernen Langhause. Der Chor ist aussen kahl, ohne Streben, im Inneren m. 7,10 h., 5,45 l. : 5,05 br. Er ist 2 Joche l. und dreiseitig geschlossen. Die Disposition der Sterngewölbe entspricht genau derjenigen in dem Ch. von Conters im Prättigau (»Anz.« 1882, Nr. 3, Taf. 23 u. 24). Die Schlusssteine sind leer, die Rippen und Schildbögen einfach gekehlt. An den Wänden setzen sie auf kurzen $\frac{3}{4}$ -Säulenstumpfen ab, die ehedem von spitzbogigen Consolen getragen wurden. Bei Anlass der 1877 vorgenommenen »Restauration« hat man sie durch gothisch sein sollende Kapitale ersetzt. Die Spitzbogenfenster sind der Maasswerke beraubt.

R. 1885.

Hemberg. Bez. Neutoggenburg. In der neuen kathol. Kirche (Nüscher II, 187) befindet sich auf einem Seitenaltar eine spätgoth. Schnitzfigur der hl. Anna selbdritt. Mitthlg. des Herrn Prof. *J. C. Werdmüller* in Zürich 1867.

Henau (Hönnau). Bez. Untertoggenburg. Kirche *U. L. Frauen Himmelfahrt*. Schon 904 als Basilika erwähnt (*Wartmann*, Urk.-B. d. Abtei S. Gallen II, p. 342). 1740 wurde die baufällige und zu klein gewordene K. durch einen Neubau ersetzt (Nüscher II, 93; *J. A. Hofmann*, Henau im Toggenburg in der Vor- und Jetzzeit, mit vorzüglicher Berücksichtigung der dortigen evangel. Gemeinde; S. Gallen 1854, S. 86). Von der früheren K. steht nur noch der Thurm, »dessen wohl erhaltenes Aeussere besonders in den Giebelfronten den Uebergang aus der byzantinischen zur gothischen Bauart zeigt und welcher unstreitig einer der schönsten und ältesten Kirchthürme im Canton

S. Gallen ist« (A. Näf, Chronik od. Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft S. Gallen, von den ältesten Zeiten bis auf das Jahr 1848. Zürich und S. Gallen 1850, S. 465). Einige wollen denselben für den Ueberrest einer Burg der Edlen von Batzenhaid gehalten wissen (Hofmann, S. 4). »Das erste Stockwerk, 20 Fuss hoch, vor 1740 wahrscheinlich den Chor der alten K. bildend, gleicht einer kleinen Kapelle, in deren Seitenmauer eine äusserst schmale, steinerne Wendeltreppe von 70 Stufen auf den Thurm führt.« An der Ostseite des Erdgeschosses ein vermauertes Spitzbogenfenster. Hofmann, S. 98. *Abendmahlskelch* der evangel. Gemeinde von 1516 l. c. S. 25.

Iberg. Schloss, Gem. Wattwyl, Bez. Neutoggenburg. Hottinger und Schwab I, 323 (citirt H. und Sch.) Näf, Chronik 466. Näf l. c. nennt den S. Gallischen Dienstmann Heinrich v. Iberg als muthmasslichen Erbauer der Burg um 1240, wogegen H. und Sch. als solchen einen Hartmann nennen und die Errichtung vom Jahre 1258 datirt. Die verrätherische Wegnahme des Schlosses durch Grafen Kraft I. von Toggenburg wird hier in das Jahr 1261 verlegt, während laut Näf die Grafen Kraft und Berthold von Toggenburg urkundlich 1249 auf Yberch sassen und die Uebergabe der Burg an den Abt von S. Gallen 1259 erfolgte. 1263 (H. und Sch. 328) wurde das abermals von den Toggenburgern besetzte Schloss durch Abt Berchtold von S. Gallen belagert, wobei die Besatzung einen Theil der Burg in Brand steckte. Berchtold liess dieselbe wieder herstellen und den Thurm um 2 Stockwerke erhöhen (H. und Sch. 328. Näf 467). 1289—90 Belagerung und Einnahme von I. durch den mit König Rudolf I. verbündeten Gegenabt Conrad von S. Gallen. 1405, Dec. wurde I. von den Appenzellern und S. Gallern erobert und ausgebrannt (H. und Sch. 468. Näf 468). 1709, 3. Mai wurde auf Weisung Zürichs und Berns das stark befestigte und mit einer dicken Mauer umzogene Schloss (H. und Sch. 336) von den Landleuten überrumpelt, aber 1719 der Abtei wieder zurückgestellt (Näf 469), die Iberg von da an durch Lehensleute bewohnen liess. 1789 ging I. an Privatbesitzer über, die seit 1838 das Schloss dem Ruin überliessen (Näf 469). 1828 befand sich dasselbe noch in leidlichem Zustande, doch war es seit 1820 nicht mehr bewohnt und die Schlosskapelle zerfallen. Im Hof befand sich ein 86 Fuss tiefer Brunnen, gegenüber lagen die theilweise unterirdischen Kerker. Die Ringmauer war schon 1828 geschleift und die Zugbrücke, die 30 Jahre vorher bestanden hatte, durch eine solide Holzconstruction ersetzt (H. und Sch. 343). Ansichten im Cod. St-Gall. Nr. 1719—23, Tom. IV. Radirung von J. Balthasar Bullinger, Hundert Schweizer Prospective, Zürich 1770, Radirung von Hegi bei H. und Sch. und ein unbezeichnetes Aquatinta-Blättchen stellen das Schloss auf einer mehrseits mit schroffen Hängen abfallenden Höhe dar. Sie lassen auf eine quadratische Anlage schliessen, in deren Mitte sich der Hof befand. Die Ansicht Bullinger's zeigt die Zugbrücke jenseits des Grabens durch ein Vorwerk mit rundem Thurme bewehrt und den dreistöckigen Gebäudecomplex an der Brückenfront mit 3 Dachthürrmen besetzt. Am einen Ende der Rückseite springt der Burghurm vor, ein hoher Bruchsteinbau mit einem Walmdache. Am anderen Ende erscheint bei Bullinger und Hegi ein kleiner ebenfalls thurmartiger Vorbau, den aber das Aquatinta-Blättchen nicht verzeichnet.

Jona. Seebez. 834 Johanna (Wartmann, Urkundenbuch der Stadt S. Gallen I, p. 325). 1310 U. L. Frauen Himmelfahrt und S. Valentin (Nüscher III, 480). Die K. soll aus dem Jahr 812 stammen. (Einl. zur Gesch. d. Grafschaft Rapperswil und kurzgefasste Geschichte der uralten Familie, Stadt und Grafschaft Rapperswill. Einsiedeln 1821, S. 106 und 124.) In der Weiheurkunde von 1418 wird sie als »antiquissimum templum« aufgeführt (Nüscher III, 480. Rickenmann, Gesch. d. Stadt Rapperswil. 2. Aufl. Rapperswil 1879 I, 18). 1418 wurde das baufällige Gotteshaus erneuert und am 31. März desselben Jahres von dem constanzischen Weihbischof Georg geweiht. Bald nachher, im alten Zürichkrieg (1443—45) wurde sie verwüstet und nothdürftig wieder hergestellt, in Folge dessen 1490 ein Neubau erfolgte. Eine nochmalige Beschädigung erlitt die K. im Rapperswilerkriege (1656). 1852 wurde sie durch einen Neubau in »gothischem Stile« ersetzt. (Einleitung zur Geschichte der Grafschaft von Rapperswil, Einsiedeln 1826, S. 105 u. f. Näf, Chronik von S. Gallen, 477. Nüscher III, 481.) Von der alten K. ist nur der Unterbau des an der N.-Seite zwischen Sch. und Ch. befindlichen Thurmes bis zur Höhe der Plattform erhalten. Derselbe ist durch einen Wasserschlag in 2 Etagen geheilt, deren obere auf jeder Seite mit einem zweitheiligen spitzbogigen Maasswerkfenster geöffnet ist. R. 1884. Ein *römischer Inschriftstein*, der später zum Weihwasserbecken verarbeitet wurde, war zu Tschudis Zeit (1531) an der Aussenseite der K. vermauert. Später wurde er in die Todtenkapelle versetzt. Jetzt wird derselbe im Pfarrhause aufbewahrt. Die Inschrift abgedruckt bei Mommsen, Inscript. confœd. helvet. latinæ (Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. X,

Nr. 237) und bei *Nüscherer* III, 481. In einer Nische an der linken Seite, der Kanzel gegenüber, eine angeblich aus dem Kloster Rüti stammende Marienstatue. *Burgener*, Wallfahrtsorte der katholischen Schweiz II, 58 und 60.

Jonschwil. Bez. Untertoggenburg. 817 oder 834 *S. Martinus*, Ep. (Wartmann, Urkundenbuch I. p. 218). *Rüdiger*, die uralte Kirchhöre Jonschwil-Oberuzwil-Bichwil, ein Zeitbild der Vergangenheit, S. 146. 1463 am 4. Nov. wurde ein Erlaubnissbrief ausgestellt zur Sammlung von Beiträgen für den baufälligen Kirchenchor und 1465 diese Erlaubniss für den Neubau des Chores erneuert. Vermuthlich wurde damals aus den Erträgnissen jener Collecte auch der Kirchturm gebaut. Die alte 1866/67 durch einen Neubau verdrängte Kirche war »düster und unästhetisch in allen Beziehungen«. Das Schiff 58' l. u. 19' br. stund in schiefer Richtung zu dem Chor. Der letztere mass 20' und 18', an der S.-Seite hatte das Schiff nur 2 »deforme« Fenster. Der Glockenturm, zu dem der Eingang von der K. führte, sprang 5' in dieselbe vor. Im Erdgeschoss des Thurm befand sich die blos durch 2 »Mauerschwenkel« kümmерlich erhellte »Kustorei«, »die einer unheimlichen Höhle glich«. 1868 wurde auch der Thurm reparirt. »Neben dem Hauptportal stand die uralte *S. Annakapelle*, die durch eine erhöhte Galerie mit dem Fronton in Verbindung gebracht war. Unter derselben hatten früher unliebsame Zusammenstösse statt, als die Kirche noch als Simultankirche von beiden Confessionen benutzt wurde. Die Kapelle bildete ein *Oktogon*, war auf jeder Seite 12' breit, hatte 3 kleine goth. Fensterchen und war mit einem hohen hölzernen Gitter abgeschlossen. Sie diente als Gruft der Obervögte von Schwarzenbach und enthielt auch verschiedene Denkmäler derselben, theils in Malerei, theils in Gypsabdrücken. Das vom letzten Obervogt Germann wurde seiner schönen Arbeit wegen in die Sakristei der neuen Kirche aufgehängt. Das Volk hing sehr an dieser kleinen Kapelle, was aus vielen Jahrzeitstiftungen an dieselbe hervorgeht.« *Rüdiger* l. c.

Kaltbrunn. Vide *Oberkirch*.

Kobelwald. Bez. Oberrheinthal. In der Kapelle *S. Sebastian* (*Nüscherer* II, 116) soll, nach gefl. Mittheilung des Herrn Pfarrer *Kern* in Bernegg, ein goth. Sakramentshäuschen erhalten sein.

Lichtensteig. Bez. Neutoggenburg. Unter dem Rathhouse befindet sich eine rundbogige, wahrscheinlich im XVI. Jahrhundert erbaute Halle, deren ungegliederte Arcaden von wuchtigen Rundpfeilern getragen werden. Basen und Kapitale sind würfelförmig gebildet und schmucklos. *R.* 1885.

Magdenau. Bez. Untertoggenburg. 1) *Pfarrk. S. Verena*, eines der ältesten Gotteshäuser des Landes, von den Edlen Giel von Gielsberg gestiftet (*Nüscherer* II, 97). Der jetzige Bau datirt aus spätgoth. Zeit, ist aber modernisirt. Ch. und Sch. haben dieselbe Breite und sind in gleicher Höhe mit einer flachen Gipsdiele bedeckt. Der 3-seitig geschlossene Ch. liegt 3 Stufen über dem Sch. An der N.-Seite des erstern ein roher flachsculptirter spätgoth. *Wandtabernakel*. Die einsprossigen Spitzbogenfenster sind mit einfachem spätgoth. Maasswerk ausgesetzt. Gleiche Fenster befinden sich in der O. Hälfte des Schs., die W.-Schiffsfenster rundbogig erneuert. Das spitzbogige W.-Portal ist einfach gegliedert. An der N.-Seite zwischen Sch. und Ch. steht der ungegliederte Thurm, in dem sich unter dem Satteldache auf jeder Seite ein ungegliedertes Rundbogenfenster öffnet. Der Treppenaufgang bis zum ersten Stocke ist in der S.- und O.-Mauer ausgespart. *R.* 1880.

2) *Cistercienserinnenkloster U. L. Frau*. 1241 von Ritter Rudolf Giel von Glattburg und seiner Gemahlin für die aus dem geistlichen Hause im Brühl in S. Gallen versetzten Schwestern gestiftet und 1244 von Abt Walther von S. Gallen bestätigt (*Nüscherer* III, 136). Schon 1321 stund das Kloster unter Aufsicht von Wettingen (Gedrucktes Archiv Wettingen 1694, p. 77). 1363 bestand der Convent, mit Ausschluss der Laien, aus 50 Schwestern (*Näf*, Chronik, S. 573). 1389 wurde das Stift durch Feuer zerstört (*Nüscherer* 136, v. *Mülinen*, *Helvetia sacra*. II, 117, mit Nachweis der einschlägigen Literatur). K. und Klostergebäude sind charakterlos modernisirt und mögen im Wesentlichen aus dem XVII.--XVIII. Jahrhundert stammen. Im Nonnenchor eine doppelte Reihe von spätgoth. *Chorstühlen* ohne Hochwände. Die Schlussfronten sind mit einfachen Spitzbogenblenden decorirt, die Knäufe der Sitzwangen theils als Blattbüschel gebildet, theils figurirt: Kopf mit 3 bärtigen Gesichtern, Hund, Vogel, Kapuzenköpfe, Pelikan, der seine Jungen mit dem Herzblut nährt, *Ecce homo*, Kapuzenmann mit Hundskopf auf allen Vieren gehend, Büste eines Jünglings; die meisten Misericordien sind als Blattbouquets, andere als Masken, eine als weiblicher Kopf auf einem Fischleib gebildet. Bei der im Sommer 1880 vorgenommenen Reparatur der K. wurden im Sch. 7 lange Bohlen aus Eichenholz gefunden, die wahrscheinlich seit dem Bau der bestehenden Barockkirche als Lagerbölzer für den Fussboden dienten. Ursprünglich mögen sie die Bekrönung von Chorstühlen oder den Verschluss

eines Nonnenchores gebildet haben. Sie sind theilweise auf beiden Seiten mit Reliefs geschmückt. Goth. Spitzgiebel mit schönen Maasswerken, deren Stil auf die Wende des XIV. und XV. Jahrhunderts deutet, bekrönten die Gestalten von Heiligen, von denen leider nur eine, das zierliche Figürchen einer Jungfrau, leidlich erhalten ist. Unter einem anderen Spitzgiebel sieht man einen Christuskopf mit dem Kreuznimbus, dann wieder ein kreisrundes Medaillon mit 6 menschlichen Leibern, die in radialer Bewegung mit einem gemeinsamen mittleren Kopf zusammentreffen, endlich einen Wappenschild mit einem auf allen Vieren stehenden Widder (v. Rosnau ? Wappenrolle Nr. 47). Diese Schnitzereien wurden von dem historischen Museum in S. Gallen erworben.

R. 1880.

Mariaberg. Vide Rorschach.

Martinstobel bei S. Gallen. »Die schön und künstlich hangend pruck über Martins Tobel an der Golaych ward durch ein statt S. Gallen aufgericht und gedeckt. Der werckmeister, genennt *Antoni Falk*, machet in gleicher Gestalt die hangende pruck zu Rot (bei Gislikon) in Lucerner biet über die Rüß.« *Stumpf*, Chronik, Zürich 1548, V. Buch, Fol 46 r. Vgl. auch die entsprechende Notiz in *Vadian's Chronik* der Äbte des Klosters S. Gallen. Ausg. v. *Götzinger*, 2. Hälften, S. Gallen 1877, S. 237. Die Brücke wurde später mehrmals ausgebessert und 1827 fast neu wieder hergestellt. *Lutz und Sprecher*, Handlex. d. schweiz. Eidgenossenschaft, Bd. II, Aarau 1856, p. 13.

Mels. 1) In der Kapelle *S. Martin* ein angeblich aus Schloss Gräpplang stammender Flügelaltar von 1595. N. nach *Caplan Zimmermann* in Mels.

2) *Heiligkreuzkapelle*. Reste von Wandgemälden. (Mittheilung des Herrn *P. Martin Niederberger* in Stans, 1877.)

3) *Marienkapelle* im Dorf. Altarstatue der Madonna. Angeblich beim Bildersturm aus der Kirche von Weisstannen entfernt. *Burgener*, Wallfahrtsorte II, 39.

Möttelischloss (Sulzberg) bei Goldach, Bez. Rorschach. *Näf*, Chronik 833. *E. Götzinger*, Von dem uralten Möttelischloss ob Rorschach. S. Gallen 1870. Edle von Sulzberg erscheinen urkundlich seit 1269. 1405 Einnahme durch die S. Galler. Um 1426 gehörte das Schloss zum einen Theile dem S. Gallischen Edelmann Hans Gnäpser, zum anderen Hans Schub von Rorschach. In dem Kaufvertrage heisst es »item das Schloss Sulzberg genannt sampt dem sennhus, schopff, burgkilch, turn, zwinghof und nüwen marchstall«, *E. Götzinger* 5. 1478 ist Gesamtbesitzer Rudolf von Rappenstein gen. Mötteli. Nach Aussterben der Mötteli im Mannstamme 1571 und 1576, wechselten bürgerliche Besitzer. Seit 1666 war Eigentümer Rudolf v. Salis, nachmaliger Marschall von Frankreich, in dessen Familie das Schloss beinahe 2 Jahrhunderte verblieb. Eine Ansicht bei *Wagner* (S. Gallen, Taf. 11) und die Titelvignette bei *Götzinger* zeigen die Schmalseite des modernen Wohnhauses gegen den Vorhof mit einem schmucklosen viereckigen Thurm bewehrt. Die Fronte des Vorhofes gegen den Graben, über den ein Steindamm führt, bilden Wirtschaftsgebäude. Der andern Schmalseite des Wohnhauses legt sich über der Burghalde eine hohe Mauerterrasse vor. Nach 1864 wurde das Schloss modernisiert.

Mols am Walensee, Bez. Sargans. Ueber die 1866 daselbst gefundene Ergänzung der in dem Nachtrage zu Mommsen's *Inscriptiones confederationis helveticae latinae* (Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XV., Heft 5) Nr. 45 abgedruckten Grabschrift des 548 † Bischofs Valentinian von Chur, cf. Anz. f. schweiz. Gesch. u. Alterthumsk. 1866, Nr. 1, S. 4 usf.

Montlingen. Bez. Oberrheinthal. K. S. *Michael*, jetzt S. *Johannes Baptista*. *Nüscherer* II, 98. das einschiff. Langhaus barock. Ein ungegliederter Rundbogen trennt dasselbe von dem spätgoth. 4 Stufen höher gelegenen Ch. (m. 8,30 l.: 7,77 br.). Er ist 2 Joche l., dreiseitig geschlossen und mit einer originellen Combination von Netz- und Sterngewölben bedeckt. Der einzige Schlussstein ist mit 3 leeren Schildchen verziert. Die Rippen und Schildbögen zeigen das gewöhnliche Kehlprofil. An den W.-Ecken und den geraden Seiten setzen sie in Bogenhöhe auf einfach profilirten Consolen ab, in Polygone wachsen sie unmittelbar aus einfachen dünnen $\frac{3}{4}$ -Säulen heraus, deren Rundpostamente spiralförmig gekehlt sind. An der S.-Langseite ein 3-theiliges Spitzbogenfenster mit originellem Maasswerk, die Fenster des Polygones sind zweitheilig und mit einfachen Pässen ausgesetzt. Das Aeussere ist kahl, Streben fehlen. An der N.-Seite des Chs. ein hoher und zierlich formirter *Wandtabernakel*. Der glatte Unterbau mit blindem Maasswerk decorirt, ebenso der geradlinig abgedeckte Aufsatz hinter dem krönenden Kielbogen.

R. 1885.

Mosnang. Bez. Alttoggenburg. K. S. *Georg* (*Nüscherer* II, 192). Ueber den Thurm cf. Anz. 1877 Nr. 1, S. 735.

Oberberg. Bez. Gossau. Die ersten Besitzer und wohl auch die Erbauer des *Schlosses* waren die Edlen von Anwyl, die sich theils Maiger von Obernberg (1277), theils M. von Oberndorf (1373) schrieben. 1380, bei Abtreten der Letzteren, belehnte die Abtei S. Gallen die Edlen von Ainwille mit der Burg. 1406 wurde dieselbe von S. Gallern und Appenzellern verbrannt und 1452 von Hans von Anwyl dem Heiliggeistspital in S. Gallen verkauft. Letzteres liess die Schlosskapelle erneuern (*Nüf*, Chronik, S. 636. *Nüscherer* II, 128). 1490 musste S. Gallen das Schloss den Eidgenossen abtreten, die es ihrerseits im nämlichen Jahre der Abtei S. Gallen verkauften. Ihre Obervögte sassen bis nach 1712 auf O. (*Nüf* 636). Das Schloss ist ein kahler thurmartiger Bruchsteinbau, mit einem über den Giebelfronten gewalmten Satteldache. Im Wohngeschosse ein Zimmer mit flachgewölbter spätgoth. Balkendiele. *R.*

Oberkirch (Kaltbrunn). Seebzirk. Das ehemalige, 1491 geweihte *Beinhau* ist jetzt in eine »schöne Kapelle« verwandelt (*Nüscherer* III, 490).

Pfävers. Aus der *Pfarrkirche* wurde 1885 ein goth. *Messkelch* aus vergoldetem Silber verschachert. Der steil geschweifte Fuss ist einfach geblättert. Die Cupa glatt. Der Knauf ist mit 6 kräftig vorspringenden glatten Bukeln besetzt. Auf den Rundfronten derselben sind 2 Mal der Schild der Wolfurt und die 4 Evangelistenembleme in Gravirung und mit émail translucide dargestellt. Am Fuss die Majuskelinschrift: HVNC· CALICEM. DONAVIT. CVN RADVS. DE. WOLFVRT. MILES. VIRGINI · MARIE. Die Höhe des Kelches beträgt m. 0,195. Der Stil ist derjenige des XIV. Jahrhdt. Jetziger Besitzer Herr Heinrich Angst in Zürich. *R.*

Quarten am Walensee, Bez. Sargans. Die frühere *K.* (im XIII. Jahrhdt. waren Schutzpatrone U. L. Frau, SS. Gallus und Othmar, jetzt *SS. Gallus und Martin*), »deren Bauart für ihr Alterthum zeugte«, ist einem 1861 geweihten Neubau gewichen (*Nüscherer* I, 12). »In einer Kapelle« 2 altdeutsche Bilder, SS. Peter und Paul. (Mittheilung des Herrn *P. Martin Niederberger* in Stans. 1877).

Ragaz. *Kapelle S. Leonhard* (*Nüf*, Chronik 673, *Fl. Egger*, Urkunden- und Aktensammlung der Gemeinde Ragaz. Ragaz 1872. S. XXXVII). 1312 baute Abt Conrad IV. von Pfävers auf »Bachär« zu Ehren des hl. Leonhard eine Kapelle. 1410 wurde dieselbe durch einen grösseren Bau an der jetzigen Stelle ersetzt und dieser 1412 geweiht. Das einschiff. Langhaus und der viereckige, mit einem Kreuzgewölbe bedeckte Ch. modern charakterlos. An der N.-Seite des Chs. der viereckige Th. unter dem Dache mit je 2 spitzbogigen Nasenfenstern geöffnet, über die sich eine dreieckige, mit Nasen besetzte Blende einfügt. *R.* 1873.

Untere Rheinbrücke. 1512 auf Antrieb der Kauf- und Handelsleute, sowie der Herren der 3 Bünde von *Medard Heinzenberger* von Ragaz erbaut (*Egger* 117).

Ramschwag, Alt-. Schlossruine im Hofe Kollerberg bei Häggenswyl, Bez. Tablat. *Nüf*, Chronik 676 u. f. *Götzinger*, »Hie hebt an das Buechlin der Herren von Ramswage«. St. Gallen 1872. *G. Meyer v. Knonau*, »Christian Kuchimeisters nüwe Casus Monasterii S. Galli« (Mittheilungen zur vaterl. Gesch., hrsgbn. v. hist. Verein in S. Gallen. Neue Folge. Heft 8. S. Gallen 1881. S. 126 n. 203. Die Burg, auf steilem Felsabhang über der Sitter gelegen, von dreifachen Ringmauern und Wällen umschlossen und nach der Landseite mit Doppelgraben versehen, galt als die stärkste Veste im S. Gallischen Gebiet. Sie war der Sitz des gleichnamigen Freiherrengeschlechtes, dessen erste bekannte Sprossen zu Anfang des XIII. Jahrhdt. auftauchen (Meyer v. Knonau l. c.). Zu Ende des XIV. Jahrhdt. gelangte R. durch Erbe an Ritter Rudolf von Rosenberg. 1427 verkauft derselbe R. den Brüdern Rudolf und Burkart v. Helmsdorf. Stürze des Burgfelsens, in Folge deren ein Theil der Schlossmauer in die Tiefe fiel, machten R. zu Ende des XV. Jahrhdt. unbewohnbar. Die Helmsdorf verkauften die Burg einem Bauern Koller, der das Holzwerk den Chorherren von Bischofszell zum Wiederaufbau ihres im Appenzellerkriege zerstörten Schlösschens Hohenzorn verhandelte. Gegenwärtig steht noch der feste Thurm mit einem Theil der Ringmauern. An der Flussseite befinden sich nach Mittheilung des sel. Herrn Chorherrn *A. Lütolf* in Luzern roman. Fenster und eine roman. Thüre, deren Kehlung mit Kugeln geschnückt ist. Mangelhafte Ansicht in »Alterthümer und hist. Merkwürdigkeiten der Schweiz«, Bd. II. Bern 1825–26. Taf. 4. Besser bei *Wagner*, S. Gallen. Taf. 5. Vignette bei *Götzinger*. Ein sorgfältiges Modell der Burgruine von Schöll im Museum des hist. Vereins in S. Gallen.

Ramschwag, Neu-. Unweit Alt-R. bei Engensbühl. *Nüf*, Chronik 678. Sitz der Freiherren von Ramschwag. Später fiel die Burg als erledigtes Lehen der Abtei S. Gallen zu, die sie 1423 Hans Escherich von S. Gallen verkaufte. N.-R. zerfiel nach Abtragen des Holzwerks. 1733 wurde die Ruine zum Kirchenbau von Häggenswyl verwendet (*Nüf* 436, 678).

Rapperswil, See-Bez. 1) *Schloss und Stadt*. Die Sage von der Uebersiedelung der Edlen von Rapperswil aus der am linken Ufer des Obersees in der March gelegenen Burg Alt-Rapperswil und der Gründung von Neu-Rapperswil, welche ältere Chronisten auf 1090 ansetzen, ist schon in den ältesten Jahrbüchern der Stadt Zürich (Mitth. d. Antiq. Ges. in Zürich, Bd. II) verzeichnet. Die betreffende Stelle abgedruckt bei *Ferd. Keller*, Beschreibung der Burgen Alt- und Neu-Rapperswil (Mitth. d. Antiq. Ges. in Zürich, Bd. VI, Heft 4, p. 200 u. f.) Dieselbe Geschichte wiederholen die Klingenberger Chronik (Xaver Rickenmann, Gesch. der Stadt Rapperswil, von ihrer Gründung bis zu ihrer Einverleibung in den Kanton S. Gallen; 2. Aufl., Rapperswil 1879, S. 7 u. ff.), die Chronik von R. (Mitth. d. Antiq. Ges. VII, 5, S. 226 u. ff.), *Tschudi*, *Stumpf* u. a. Chronisten. Auch *Keller*, S. 203, hält noch an der Gründungszeit um 1090 fest. *P. Marianus Herzog*, Pfarrer in Einsiedeln. Kurzgefasste Geschichte der uralten Familie, Stadt und Grafschaft Rapperswill von ihrem Ursprunge bis 1798. Einsiedeln 1821, S. 31, hält für den Erbauer von R. den 1110 † Rudolf IV. von R., während *Rickenmann* I, S. 10, die Stiftung um 1200 versetzt und *Näf* (Chronik oder Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft S. Gallen), S. 680 als Stifter einen Grafen Rudolf von R. bezeichnet und die Gründung in die Zeit zwischen 1217 – 19 verlegt. *Rickenmann*, S. 11, ist geneigt, als Gründer den ersten Grafen von Rapperswil, »Gemahl der Mathilde von Vatz«, und Stifter des Klosters Wurmspach (1259) zu bezeichnen. Demnach wäre diess Rudolf III. von Vatz, erster Graf von Rapperswil (1250 – 62) † 28. Juli 1262, gewesen (vgl. *E. Krüger*, zur Genealogie der Grafen von Rapperswil im XIII. Jahrhundert Anz. f. schweiz. Gesch. 1884 N. 4, S. 296 u. f., 299 u. f., 1885 Nr. 3 u. 4, S. 403 u. f.). 1229 hatte die Stadt bereits bestanden, da aus einer von jenem Jahre datirten Urkunde (abgedruckt bei *Rickenmann* II, 175 u. f.) »fere omnes cives de Ratprehtswiler« als Zeugen erscheinen. Die neue Gründung erhob sich in unmittelbarer Nähe des Dorfes Kempraten (Centumprata), wo mehrfach Spuren römischer Ansiedelungen gefunden worden sind (*Rickenmann* I, 14, *Ferd. Keller*, Statistik der römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz (Mitth. d. Antiq. Ges. in Zürich, Bd. XV, Heft 3), S. 67. Der Grund und Boden war theils Eigenthum der Stifter S. Gallen, Einsiedeln und Pfäfers, die mit Wald bedeckte Halde und das sumpfige Ufer an der N.-Seite gehörte den Rapperswilern (*Keller* 203, *Näf* 679). Die Angabe *Keller's*, S. 202, dass auf dem rund vom See umspülten Felsrücken schon in römischer Zeit ein Castell oder eine Veste bestanden habe, wird in seinen späteren Schriften (die römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz und Statistik derselben) nicht wiederholt.

Das *Schloss* erhob sich auf dem O.-Theil des Felsrückens, wo der sonst schmale Kamm sich tafelartig ausbreitet und S. und N. jäh abfällt. An der SO.- und SW.-Verlängerung des Hügels wurden Gräben gezogen (*Keller* 203). Ueber die Schicksale des Schlosses fehlen Nachrichten bis 1350, als die Zürcher unter Anführung Brun's Burg und Stadt zerstörten (die Stelle aus Eberhard Müller's ältesten Jahrbüchern von Zürich bei *Keller* l. c. 206. Die Angabe der Klingenberger Chronik bei *Rickenmann* I, 48). *Keller* l. c. vermutet, dass die Zerstörer sich begnügt haben, die Ringmauern der Stadt und Burg zu schleifen und die in der letzteren befindlichen Wohngebäude auszubrennen, »eine genauere Untersuchung des Gemäuers zeigt, dass die Wohngebäude bis über das erste Stockwerk stehen blieben, und auch die Thürme und Ringmauern nur oberhalb, die letzteren nur bis unter die Wehrgänge abgetragen wurden«, so dass im Wesentlichen, als Albrecht II. von Oesterreich (*Rickenmann* 55, *Herzog*, S. 54, Einleitung zur Geschichte der Grafschaften Rapperswill, Utznach und der Landschaft March ec. Einsiedeln. S. 17) 1354 den Wiederaufbau der Burg und Stadt unternahm, die ursprüngliche Grundanlage beibehalten wurde (*Keller* l. c.). Die Anlage der Burg (Grundrisse bei *Keller*, Taf. 5 und 6) bildet ein nahezu gleichseitiges Dreieck, dessen O.-Spitze der fünfeckige Zeitthurm bezeichnet. Er ist in seinen unteren Theilen in den Mauerverband des Palas hineingezogen, dessen S.-Fronte in die Festungslinie hineintritt. Eine kurze Ringmauer verbindet den Palas mit dem Bercfrit, der die SW.-Kante bewehrt. Die W.- und N.-Fronte des Dreiecks wird durch Ringmauern bewehrt, deren N.-Spitze der dreieckige Pulverthurm bildet. Die O.-Spitze deckte ein ca. 15' tiefer und 30' breiter Graben, der zwischen Burg und K. quer über den Schlosshügel gezogen war. 2 Brücken, eine breitere für Wagen und Reiter und eine schmälere für Fussgänger, führten zu dem S. neben dem Zeitthurm gelegenen Thorhause, einem niedrigen rückwärts geöffneten Thore, das bei Merian mit einem Zinnenkranze erscheint. Die beiden Oeffnungen an der O.-Seite desselben, die viereckige Nebenpforte und das rundbogige leicht gefasste Hauptthor, sind noch erhalten. Ueber dem letzteren ist das steinerne (bei *Keller*, Taf. I, Fig. 1) mangelhaft abgebildete Wappen der Burgherren, vermutlich eine Arbeit des XIV. Jahrhunderts, eingelassen. Zu Seiten desselben die

Schlitte für die Fallbrücke, der Zinnenkranz ist zerstört. Unmittelbar hinter diesem ersten Thorhause erhebt sich bei *Merian* ein zweites. Doch ist dasselbe bis auf den einzigen halbrunden O.-Bogen zerstört. N. neben dem Zwischenraum zwischen diesen Thorhäusern und von hier durch eine steinerne Freitreppe zugänglich, befindet sich ein kleiner Zwinger, der jetzt noch mit einem gezinneten Wehrgang versehen ist und den O. vorliegenden Burggraben beherrscht. Am N.-Ende des Zwingers, wo eine kleine Pforte den Ausgang nach dem Abhange öffnet, ist durch die 16' starke Burgmauer ein geräumiger Durchgang nach dem Schlosshofe geführt. Er ist aussen mit einer Spitzbogen-, innen mit einer Rundbogenthüre geöffnet und mit einer halbkreisförmigen, aus Quadern construirten Tonne überwölbt. Von den O.-Thorhäusern führt längs der S.-Burgseite eine ziemlich schmale, zum Theil jetzt noch mit gezinneten Mauern bewehrte Strasse zu einem dritten neben dem Bercfrit gelegenen Thorhause. Auf *Merian's* Prospect ist dasselbe nicht mehr zu sehen. Doch sind der Maueransatz an der W.-Kante des Bercfrits und an der S.-Seite desselben über den Balkenlöchern eine Thüre erhalten, woraus sich ergibt, dass dieses O. gegen die Strasse geöffnete Thorhaus mit einem Obergeschosse versehen war. In der Verlängerung der S.-Burgfronte erstreckt sich in Form einer schmalen Terrasse der grössere Zwinger (jetzt Lindenhof). Die Mauern, welche denselben bewehrten, »waren zum Theil mit einem bedeckten Wehrgange ausgerüstet und auf dieselbe Weise angelegt, wie diejenige des kleinen Zwingers, zum Theil bestanden sie aus einer einfachen Brustwehr« (*Keller*, l. c.). An der N.- und S.-Seite waren sog. Streichwehren und Thürme angebracht, deren einer (abgebildet in *Merian's* Topographie) noch bis 1700 bestand. Den W.-Abschluss des Zwingers bewehrte an der Stelle des nachmaligen Schützenhauses eine Bastion und ursprünglich wohl ein Thurm. Wann und in welcher Form zuerst die äussere, am Fusse des Burghügels sich hinziehende Ringmauer errichtet wurde, ist unbekannt. Ihr Zug, der sich bei der W.-Spitze vereinigte, ging nördlich vom Pulverthurm und S. vom äusseren Thore aus. Durch Traversen war sie mit der inneren Ringmauer verbunden. Das eigentliche Burgthor befindet sich an der W.-Schlossmauer. Eine bei *Merian* und auch noch auf dem *Neub'schen* Stadtplane von 1768 sichtbare Fallbrücke führte über einen vorliegenden Graben zu demselben. Die verhältnissmässig kleine Pforte ist einfach rundbogig und innen flach gedeckt. Sie konnte theils durch die aufgezogene Fallbrücke, theils durch ein Fallgitter geschlossen werden. Ein von *Keller* (S. 208) erwähnter Erker, der aussen über dem Burghore vor sprang, ist durch ein geschmackloses Sgraffitto verdrängt. Mit wenigen Ausnahmen ist alles Gemäuer der Burg Gusswerk. Nur am Wohngebäude (Palas) und dem Wartthurm sind die Ecken aus Buckelquadern construirt. Die Mauer, welche den dreieckigen Hof umschliesst, hat eine Höhe von 43'. Die hölzernen Wehrgänge sind mit Satteldächern bedeckt und mit 4-eckigen Lucken versehen, 7' breit und theils auf die Mauerstärke, theils auf Kragbalken fundirt (Ansicht des Hofes bei *Keller*, Tafel 2). Der Zugang zu dem N.-Wehrgang ist im mittleren Stock des Palas, derjenige zu dem W. im Bercfrit angebracht. Nach dem Hofe schliesst der dreieckige Pulverthum auf einem Segmente ab. Der unterste Theil desselben, dessen Mauerstärke 8' beträgt, scheint als Verliess gedient zu haben (Näheres *Keller*, S. 209). Eine ungegliederte Rundbogenthüre führt vom Hofe in den Palas, dessen bruchrohe Mauern keine formirten Theile zeigen. Die meistens kleinen Fenster waren einfach vier eckig und nur zwei derselben, die mittleren des ersten Geschosses, mit Kreuzsprossen ausgesetzt. Die jetzige Befensterung ist fast durchgehend neu. Sämmtliche Etagen waren mit flachen Balkendielen bedeckt. Das Erdgeschoss und die Bel-étage sind seit 1869, im Wesentlichen mit Beibehaltung der alten Grundeintheilung, neu ausgebaut. Im Erdgeschosse sind an den beiden Quermauern ungegliederte Rundbogenthüren und im O.-Raume ein einfach goth. formirter Holzpfleiler erhalten. Die ganze W.-Breite des ersten Stockes nahm der ehemalige Speisesaal (»Rittersaal«) ein. Er hatte zu *Keller's* Zeit seine wahrscheinlich aus dem Ende des XV. Jahrhunderts stammende Ausstattung bewahrt (*Keller* 211), die aber (seit 1869?) spurlos verschwunden ist. Ein O. vorliegender Flur (Abbildung *Keller*, Taf. III) trennte diesen Saal von 2 Gemächern. Das niedrigere N., zu dem eine kleine kiel bogige Holzpforte führte, ist nach *Keller* der Schlafgaden gewesen. Die Bestimmung des höheren und langgestreckten S.-Gemaches ist unbekannt. Ein schmaler Durchgang zwischen diesen beiden Zimmern führt zu der am O.-Ende des Palas vor dem Zeitthurme gelegenen Küche. Der 2. Stock ist bis zur Stunde (März 1886) in dem von *Keller* beschriebenen Zustande erhalten. In der S. Zimmerreihe 3 Gemächer mit formirten Theilen. Im O. hinter der Küche das Wohnzimmers des Secretärs mit einer flachbogigen Holzdecke, die Enden der Leisten einfach goth. formirt. Es folgen westlich 2 modernisirte Räume, und diesen ein schmales Zwischengemach mit flacher Holzdecke, die Leisten-

enden sind einfach goth. formirt, das Thürbeschläge goth. Das W. anstossende »Grafenzimmer« (Abbildung bei *Keller*, Taf. IV) ist seines Schmuckes zum grössten Theil beraubt. Die flachgeschnitzte 1500 datirte Superporte mit dem von 2 Greifen gehaltenen Rapperswiler Schilde wird im oberen Flur des Rathauses aufbewahrt. Die flache Decke ist mit leicht profilirten Leisten besetzt, die an den Enden und der Mittelborte durch flachgeschnitzte mit Maasswerk gefüllte Spitzbögen verbunden sind. Die Mittelborte ist mit Ranken geschmückt, zwischen denen eine Bandrolle in arabischen und lateinischen Ziffern das Datum 1500 weist. Die Wandverkleidung ist bis auf das Kranzgesimse der N. Wand zerstört. Unter dem Zinnenkranze zieht sich eine ebenfalls flachgeschnitzte Rankenbordüre hin. Neben der Thüre ist der obere Theil der flachgeschnitzten Pfeilerverzierung, ein höchst lebendig und energisch gezeichnetes Rankenwerk, erhalten. Die SW.-Ecke der Burg, bewehrt der 83' hohe unregelmässig viereckige Bercfrit (»Gügelerthurm«, *Keller* 215. *Rickenmann* I, 56). Er ist aus Bruchsteinen und Findlingen gebaut, nur die Ecken sind aus Quadern gefügt. Der Eingang zu demselben befindet sich in der Dachbodenhöhe des Palas. Die verschiedenen Etagen sind mit Balkendielen bedeckt. Ueber unterirdische Gänge, die angeblich von hier nach dem See und der gegenüberliegenden Ziegelhütte geführt haben sollen, cf. *Keller* 216. *Rickenmann* I, 57. 1552 Restauration des Schlosses, *Rickenmann* I, 227. Während der Revolution (1798) wurde dasselbe alles Schmuckes beraubt und als Lazareth, 1803—09 als Zuchthaus benutzt (*Näf*, Chronik 700), von da an verschiedene Persönlichkeiten verpachtet und gelegentlich als Theater benutzt. 1869 wurde die Bel-étage durch Beschluss des Verwaltungsrathes der Ortsgemeinde vom 18. Juli dem Grafen Ladislaus Broel-Plater und seinen Rechtsnachfolgern auf die Dauer von 99 Jahren vermietet und durch *Julius Stadler* von Zürich zur Aufnahme eines polnischen historischen Museums umgebaut. 1870, Oct. 23., feierliche Eröffnung des Museums. 1871 durch Vertrag vom 23. April wird dem Grafen das ganze Schloss mit Ausnahme der Thürme auf 99 Jahre vermietet. Ein Umbau des 2. Stockes und des Dachbodens durch die Architekten *Chiodera* und *Tschudi* in Zürich hat eben begonnen. R. 1886.

Ueber die *Stadtanlage* ist wenig bekannt. Ansicht in *Stumpf's Chronik*. Ausg. v. 1548. VI, 140 r. (wiederholt VIII, 253 r.) u. VI, 141 r., in *Merian's Topographia Helvetiae*, ec. »Geometrischer Grundriss der Stadt Rapperswyl levé et dessiné par Jobié Neeb, Ingenieur. 1768« (Original im Besitze des Herrn Bezirksgerichtspräsidenten Xaver *Rickenmann* in R., dem wir eine Reihe willkommener Aufschlüsse verdanken). Gleichzeitiger Stadtplan im »26. Neujahrsblatt der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich auf das Jahr 1831«. Die ältesten Häuser standen in O. Verlängerung des Schlosses und der K. »im Hals« und am »Heerenweg«. Erst später zogen sich von hier die Strassen allmälig in S.-Richtung an das Seegestade hinab. In den Burgfrieden scheint Endingen (d. h. der am S.-Abhang des grossen Zwingers — jetzt Lindenhof — gelegene Theil der Halbinsel, der vom alten Habthor — jetziger Hafen — bis zur W.-Spitze hinter dem Kapuzinerkloster reicht) überhaupt so viel Land gehört zu haben, als später die alte Ringmauer der Stadt umspannte (*Keller* 204). Bei dem Wiederaufbau der Stadt (der bezügl. Bericht Eberhard Müller's bei *Keller* 206. Die Stelle aus der Klingenberger Chronik bei *Rickenmann* I, 55). 1354 wurde die Stadt »in breiter Gasse« (»Reichsstrasse«, der jetzige Hauptplatz, der vom Fusse der Kirche bis zum ehemal. Fischmarkt reicht) nach dem See und Fahr angelegt und mit Ringmauern, Schanzen und Graben umgeben (*Rickenmann* I. c.). Um 1555 wurde die auf der Landseite am meisten ausgesetzte Stelle vom Rietgassthörchen durch eine Schanze gedeckt und diese später durch Graben geschützt (*Herzog* 75, *Rickenmann* 227). Die Stadtanlage hat die Form eines unregelmässigen, N. u. S. vom See begrenzten Dreieckes. Seine W.-Spitze wird auf *Merian's Prospect* von 1642 durch einen polygonen Thurm hinter dem Kapuzinerkloster bezeichnet und das O.-Ende durch das Halsthörchen. Von hier bis zur S.-Spitze wo das Hornthörchen stand, springt die Landfronte in doppelter Kantung vor. Die Basis der W. Staffel, bezeichnet die Linie, welche vom Hornthörchen über den Hauptplatz bis zum Aufstieg zur Kirche und dem Schlosse führt. Die der O. folgenden, mit der Kluggasse und dem oberen Theil des Heerenbergs, die Gasse vom Rietgassthörchen bis zum Breny'schen Fideicommishause. Dann folgt als östlichster Abschluss die schmale Verlängerung mit der Halsgasse und dem unteren Theil des Heerenbergs (N.), die beide auf dem Platze vor dem Halsthörchen münden. Ohne Zweifel ist dieser Theil erst später in die Circumvallation hineingezogen worden, da sowohl der W.-Theil des Heerenberges beim Breny'schen Fideicommishause, als die Kluggasse gegen ihre O.-Fortsetzung, die Halsgasse, durch einen Schwibbogen abgeschlossen waren. In der W.-Stadthälfte sondern sich zwei Theile. Die O. Basis des einen, der sich mit der Hinter- und Markt-Gasse am S.-Abhang des Burghügels erstreckt bildet

der Hauptplatz. Daran schliesst sich, rechtwinkelig vorspringend, S. und W. vom See begrenzt, das ungefähr rechtwinkelige Areal des Fischmarktquartieres. Die lange N. Basis des Stadtdreieckes bildet das steil nordwärts vom Schiessplatz und mit der Burghalde abfallende Ufer, über dem sich vom Schützenhause bis zur Nordspitze des Schlosses eine theilweise doppelte Mauer zog. Weiter O. war vom Schlosse zum See eine Traverse herabgeführt, von der sich am Fuss der Schlosshalde bis zu dem Vorwerke beim Müseggturm (»Ziegelmodell«) eine gezinnte Mauer mit einem noch erhaltenen, halbrund vorspringenden Thürmchen erstreckte. Die SO.-Fortsetzung dieser äusseren Circumvallation bildeten Erdwerke. Eine ähnliche Befestigung durch Wall und Graben, die sich vom Halsthor bis zum Hornthor bei der Seebrücke erstreckte, ist auf dem Merian'schen Prospective verzeichnet. Ausserdem war dieser O.-Stadttheil noch durch eine innere Circumvallation beschützt, an welcher theilweise die Aussenfronte der Häuserreihen participirte. Der N.-Zug vom Schloss bis zu dem viereckigen Müseggturm (»Ziegelmodell«) ist bei Merian durch zwei Thürme, einen nicht mehr vorhandenen vor der O.-Seite der K., und den Thurm beim Breny'schen Fideicommishause bewehrt. Der noch erhaltene, aber in ein Privathaus umgebaute Müseggturm erscheint bei Merian auf dem Stadtplane von 1831 durch eine Quermauer mit einem detachirten Rundthurm verbunden, an den sich die äusseren, bis um die O.-Spitze geführten Erdwerke schlossen. Vom Müseggturm bis zum Halsthore wurde die innere Circumvallation durch die Fronten der Häuser gebildet.

Miscellen.

Im Jahrzeitenbuch des Stiftes Bischofszell von 1684 (Pap. Codex 2° im kath. Pfarrhofe daselbst) steht zum 6. August wörtlich folgender Eintrag geschrieben: »Anno 1695. 1^{mo} Aprilis post humillimam capitularium nostrorum factam insinuationem de fundato perpetuo lumine lampadis Schenckhaneae e coemeterio ob Acatholicorum infestationem ad chorum altaris maioris translatea at in exiguo vase lucentis s. R. J. princeps et episcopus Eichstettanus huius illustrissimae familiae modo in comites enectae, Joannes Eucharius, cuius regimen cum vita precamur felix et longaevum, argentea decoravit lampade immissa collegiatam nostram ecclesiam, constantem (sic) 7 selibris argenti, id est 112 loth, solutionis in Augspurg, Isaaco Rüdell 132 fl, quae deinceps lucebit nostris in choro familiae autem huic illustrissimae ut luceat precamur in coelo in aeternum. Amen.«

Donaueschingen, 4. Juni 1886.

Dr. Baumann.

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von Carl Brun.

Aargau. Zu dem Artikel über die Ausgrabungen bei *Ober-Siggingen* (»Anz.« 1886, Nr. 2, S. 255 ff.) ersucht uns Herr Prof. *J. Hunziker* mit Zuschrift datirt Aarau, 6. Mai »auf geäußerten Wunsch« die folgende Notiz zu veröffentlichen: »Zu genannten Mittheilungen ist nachzutragen, dass Herr Prof. Dr. *Förster* in Mühlhausen, anlässlich einer geologischen Excursion in jener Gegend, zuerst auf Spuren prähistorischer Reste stiess, und dass Herr Prof. *Amrein* in St. Gallen, damals Kurgast in Baden, Tags darauf durch eine kleine Nachgrabung die Vermuthung Förster's zur Gewissheit erhob, und die Verfolgung weiterer Nachforschungen an den Vorstand der Aargauischen historischen Gesellschaft leitete.« — *Wettingen*. Anlässlich einer Reparatur, die im Mai an dem ehemaligen Klostergebäude vorgenommen wurde, kam an der nach den Gärten gelegenen Südfronte des auf dem Grundrisse bei Rahn, »Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz«, p. 175, mit N bezeichneten Flügels am zweiten Stocke eine steinerne Wappentafel zum Vorschein. Sie stellt zwischen zwei Engeln im Diakonengewande den ecartelirten Schild des Abtes Petrus Eichhorn vor. Feld 1 Rose, 3 Wettingen, 2 das Wappen des hl. Bernhard v. Clairvaux, 4 Eichhorn. Auf der Kopfleiste des Rahmens ist das Datum 1561 eingemeisselt. Damals muss also dieser Flügel, der die Südseite des vorderen Hofes begrenzt, errichtet worden sein. Bei Anlass dieser Entdeckung wurde auch eine Untersuchung des ehemaligen Sommerrefectoriums (auf dem Plane E) vorgenommen, aus der sich ergeben, dass dieser Raum unter Abt Petrus II. (1594—1633) umgebaut worden ist. Die Decke wurde tiefer gelegt und unter derselben eine Folge von Abtswappen (von 1256—1594 reichend) gemalt. An den beiden südlichen Consolen, welche die Decke tragen, sind die Wappen von Rapperswil und Abt Petrus II. nebst dem Datum 1597 gemeisselt.